

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 227 (1948)

**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Appenzeller, der vor das Gericht zitiert wurde, weil er einen Ballen Stoff gestohlen hatte, bestritt den Diebstahl hartnäckig. Der Älteste des Gerichts meinte ganz harmlos: „Es ischt scho tick, dere Stoff z'stehle“, worauf der Angeklagte beifügte: „Jo, mini Frau hed g'sääd, es het's au tue, wenn er tömmer gse wär!“

In der Moststube der Olma setzte sich ein kleiner, dicker Appenzeller an einen Tisch. Als er Platz nahm, riß der Boden der zu engen Hosen der Naht nach. Ein Tischnachbar meinte: „Oha, Eu send mäani au d'Hose z'eng?“ - „Nää, jetz nommä“, erwiderte der Bauer.

Ein Appenzeller Meiteli, das seine Stelle im Welschland angetreten hatte, stand schon nach einem Monat wieder daheim. Vom Vater befragt, was denn los sei, sagte es: „I der erste Woche ist e Sau omgstande, do hed's die ganz Woche gad Schwynis g'geh. I de zweite Woche e Chue, do hem mer wieder gad Chuefleisch g'gesse, vnd vorgeschchter ist dene Lüüte d'Großmuetter gestorbe. Do han i teenkt, jetz gohn i läber wieder hää.“

Ein Büblein kommt an den Billettschalter: „E halbs Bileet St. Galle retur för mi.“ Der Beamte musterte den Knaben und sagt: „Ja du, du müeicht e ganzes Billett ha, du heschst jo scho lang Hose-n-aa.“ Da meinte der Knirps: „So gohd's do noch de Hoselängi? I dem Fall müeicht mini Muetter e halbs ha ond d'Großmuetter häubt vergebe fahre, hä?“

Ein Zürcher Kurgast kam ins Appenzellerland in die Ferien. In der Pension angekommen, möchte er sich die Hände waschen. Die Gastwirtin wies ihn in die Küche. Als er ein Handtuch zum Abtrocknen verlangte, meinte die Frau: „Jo gad au no, hebid Euri Hendo gad zum Feester use, denn merid's scho troche.“ Da sagte der Kurgast: „Jetz bin i erst no froh, daß i kei Sizbad verlangt ha!“

Im Varieté war der Schwerathlet an der Reihe. Nachdem er 150 Kg. einarmig gestemmt hatte, ergriff er eine Zitrone, machte mit einem Bleistift ein paar Löcher hinein und drückte sie aus. Dann wandte er sich ans Publikum und versprach jedem 20 Franken, der noch einen einzigen Tropfen aus der Zitrone herauspressen könne. Da kam ein kleiner Mann auf die Bühne, und zum allgemeinen Erstaunen brachte er noch einen Tropfen heraus. Der Athlet staunte: „Herrschafft, Sie sind jetzt scho der einzige, wo das here b'vrocht häd - was für en Bruef händ Sie?“ - „I bi Stürkomissär“, sagte der kleine Mann.

Der Schullehrer plauderte beim Gang durchs Dorf mit einer Frau vor dem Hause. Als ihre drei gesunden, jungen Buben daherkamen, fragt der Lehrer: „So, so, was git's ächt us dene wackere Buebe?“ Treuherzig antwortete die Mutter: „De grüscht gehd emol en Professor, er tued schuli gern lese, der zweit gehd globi emol en Polizischt, er stohd jetz scho all dei, wo-n'er nüd sött, ond de Drett gehd emol en Schuellehrer - wössed Sie - er hed e schuuli großi Freud a de Ferie.“

Ein Appenzeller, der beim Landarzt lange warten mußte, meinte, als der vorher von ihm behandelte Patient endlich herauskam: „I globe fascht, de Doktr hed dää offenand gnoh ond nomme chöne zämmesflicke.“

Frau Süffel geht zum Vermittler und verlangt die Scheidung von ihrem Manne. Er sei ein Drinker, und statt Geld für die Familie, erhalte sie noch Prügel. Auf den Einwand des Vermittlers, daß diese Gründe noch nicht genügten für eine Scheidungsklage, meinte die Frau: „Ond met de eheliche Treui isch es him Maa au nüd wyt her. Min letsche Bueb ist ämel nüd vo ehm.“

Ein Appenzeller betrat in dem Augenblick die Limmatbrücke in Zürich, als ein gekentertes Boot die Limmat hinuntertrieb und sein Lenker verzweifelt „au Secour“ (um Hilfe) rief. Da meinte der Witzbold zu den Leuten, welche Anstalten trafen, den Mann zu retten: „s wär gschwyder, de Maa hett schwimme glernt, statt Französisch.“

In der Dorfschule schreibt der Schulinspektor bei einem Besuch einem Erstkläßler ein „i“ auf die Tafel und fragt, was das für ein Buchstabe sei, worauf der Schüler antwortete: „Frooged Ehr lieber de Herr Lehrer, der kennt all!“

In einer Wirtschaft sagte ein Appenzeller zu einem glatzköpfigen Gast, er sei scheinbar doch noch ziemlich jung, worauf der Gast frug, ob er meine, er sei noch jung, weil er noch nicht alle Haare habe. Man könne eben nicht Haare und Verstand haben. Appenzeller: „Jetz neet's mi gad wonder, weles bi Eu zerscht uusg'gange ischt.“

Zwei Appenzeller Bauern stritten sich, was am besten schmeckt. Hannes meinte, der Kuß seiner Frau sei das Süßeste auf Erden, worauf der Toni erwiderte: „Denn heschst du no nie Speck met Bohne g'gesse!“

Ein ehrbares Mitglied der städtischen Bäckerzunft wäre gerne in den Gemeinderat gewählt worden. Er legte seinen Herzenswunsch dem befreundeten Stadtammann vor. Da es letzterem nicht möglich war, den Wunsch des Bäckermeisters zu erfüllen, aber ihm auch nicht gerade eine Absage erteilen wollte, richtete er an ihn die Frage, bei welcher Waffe er gedient habe. Bäckermeister Z. gab ihm die Antwort, „natürlich bei der Infanterie“, worauf das Stadtoberhaupt lachend erwiderte: „Min liebe Fründ, Infanteriste han i gnuig im Gmeindrot, was der Stadt fehlt sind Geniste.“

Franzli, der Bub eines Metzgers, sah zum erstenmal einen Neger und meinte: „Du, Vater, deseb ist aber lang im Chemmi g'hanget, as er so brun g'räucheret ischt.“

Mutter zum Franzli: „Gang emol go luege, wa de Bat'r eso lang macht, mer chönd gwöß no z'spot a d'Chilbi.“ Franzli: „De Bat'r schwäzt halt no mit em Chragechnöpfli.“

Die Mutter sperrt den unartigen Jakobli in den Hühnerstall. Heulend und drohend ruft Jakobli: „Aber Eier legg i wege demm glych keen!“

Amarelli sieht im Zoo ein Känguru und sagt verwundert zur Mutter: „Lueg au, Muett'r, sääb Tier hed 's Jung im Chlüpperlisack!“

Franzli, der sonst so lebhafte Bub, verhält sich heute ruhig. Der Onkel fragt ihn nach dem Grund seines Stilleseins. Franzli gesteht: „I mues halt still see. D'Muetter hed mer zeah Rappe g'geh, daß i Di nöd frog, woher du dyni rooti Nase häsch.“